

Gleichnis vom Sämann – Mt 13,1–23

15. Sonntag im Jahreskreis A



Die umfangreiche Perikope besteht eigentlich aus vier Teilen: Auf den einleitenden erzählerischen Rahmen (VV. 1–2) folgt das Gleichnis von der Aussaat (VV. 3–9), dem eine Jüngerbelehrung nachgestellt ist (VV. 10–17). Im Anschluss an diesen Einschub deutet Jesus selbst für jene, die ihm nachfolgen, das vorangegangene Gleichnis (VV. 18–23). Dieses Gespräch mit den Jüngern und Jüngerinnen, das auf das eigentliche Gleichnis folgt, macht den Sitz im Leben der Gemeinde des Matthäus deutlich. Der titelgebende Sämann spielt lediglich eine untergeordnete Rolle: Im Gleichnis selbst wird ihm ein einzelner Vers gewidmet, in der Deutung Jesu fällt er indes ganz weg. Im Fokus stehen vielmehr die drei Bilder von Samen, Boden und Frucht.

Der Samen, der ausgebracht wird, bleibt – trotz wechselnder Umstände – derselbe. Im Gegensatz zu seiner Vorlage bei Markus ist der Samen für Matthäus nicht einfach mit dem Wort gleichgesetzt. Vielmehr bezeichnet er damit den einzelnen Menschen, der das Wort von der Herrschaft Gottes hört. Dieser Samen fällt dabei auf vier verschiedene Böden, die ihm unterschiedliche Bedingungen ermöglichen. Wobei von vier Böden lediglich einer für nachhaltiges Wachstum tauglich ist, während die anderen zum Teil zwar kurzfristiges Wachsen aber keine Frucht zulassen. Sie stehen in der Deutung des Autors für die Menschen, welche die Botschaft von der Herrschaft Gottes zwar hören, diese aber letztlich nicht verstehen, bzw. sie aus unterschiedlichen Gründen nicht für ihr Leben fruchtbar machen können.

Ein Teil des Bodens bringt Frucht. Es ist zwar nur einer von vier Teilen, dieser jedoch reicht aus, um aus der überaus reichen Frucht der einzelnen Samen den benötigten Ernteertrag zu sichern – und das war letztlich ausschlaggebend für den Erfolg des Sämanns.

Das Gleichnis Jesu hat über die Jahrhunderte hinweg immer wieder moralisierende Ausleger/innen gefunden, die sich in ihren Ausführungen meist auf den schlechten Untergrund beschränkten, der zu keiner Frucht führte. Diesen galt es im Leben der Christen und Christinnen tunlichst zu vermeiden. Doch fehlt dem biblischen Gleichnis gerade diese moralische Spitze. Vielmehr überwiegt die Beobachtung der Lebenswelt der Gemeinde des Matthäus. Trotz des Eifers in der Verkündigung wird die Botschaft von der Herrschaft Gottes nur teilweise angenommen. Besonders das Scheitern bei weiten Teilen der jüdischen Hörer/innen sorgte für Enttäuschung in der vornehmlich judenchristlichen Gemeinde des Evangelisten. Davon zeugt auch deutlich der Einschub der Belehrung der Jünger/innen in den Versen 10–17. Die Botschaft des Gleichnisses ist es, darauf mit Gelassenheit zu reagieren: nicht jeder Boden kann Frucht bringen. Die „Fehlerquote“ in der Aussaat ist damit noch kein Grund zur Resignation, vielmehr können Christen und Christinnen aus der Erfahrung reichen Fruchtbringens auch damit leben, dass die Botschaft Jesu nicht überall Ertrag bringt. Die reiche Frucht ermuntert vielmehr dazu, großzügig mit der Botschaft von der Herrschaft Gottes umzugehen und den Radius des Säens nicht klein und exklusiv zu halten.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen –
www.bibelwerklinz.at.